

Wie sieht die Mutter die Berufswahl ihres behinderten Kindes

Autor(en): **Scheidegger, Christa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **28 (1986)**

Heft 3: **Sinn der Arbeit**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie sieht die Mutter die Berufswahl ihres behinderten Kindes

von **Christa Scheidegger**

Was denkt eine Mutter, wenn ihr behindertes Kind vor der Berufswahl steht?

Vorerst sicher einmal all das, was auch eine Mutter eines nicht behinderten Kindes beschäftigt. Jede Mutter möchte ja, dass ihr Kind den richtigen Beruf findet, dass es glücklich wird in seiner Arbeit.

Beim behinderten Kind ist die Auswahl je nach Schwere der Behinderung weniger oder mehr beschränkt. Die Auswahl schrumpft zusammen. Aber auch dem Nichtbehinderten sind Grenzen gesetzt. Nicht jedes kann den Beruf erlernen, der ihm am wünschenswertesten erscheint. Vielleicht fehlt es am Talent, an der Intelligenz, am Geld usw.

Nun ist eine Lehrstelle gefunden. Mit schwerem Herzen gehe ich mit zur persönlichen Vorstellung. Wie wird auf die Behinderung reagiert, ist man bereit, gewisse Rücksichten zu nehmen?

Es hat geklappt, die Lehrstelle ist gefunden.

Nun sollte ich eigentlich froh und glücklich sein.

Aber schon Sorge ich mich wieder. Wird es die Belastung tragen können? Wie wird es von den Vorgesetzten, den Arbeitskameraden aufgenommen?

Wir sorgen uns zum voraus, haben Angst vor allem möglichen, machen uns Sorgen um Dinge, die dann ganz anders ausgehen, vielleicht gar nicht eintreffen. Könnten wir doch mehr das Heute nehmen und das Morgen dem Morgen überlassen. Da kommt mir immer meine Mutter in den Sinn. Als Kind hatte sie Nachbarn mit einem behinderten Kind. Die grosse Not und Angst dieser Mutter war es, was wird aus meinem behinderten Kind, was wird aus ihm, wenn ich einmal nicht mehr da bin. Damals gab es noch keine IV, keine Förderung, keine Schulen, wo das wenige, das vorhanden war, gefördert wurde.

Der Junge wuchs auf, hatte Glück und fand einen Arbeitgeber, bei dem er mit seinen bescheidenen Fähigkeiten arbeiten konnte. Bis zu seiner Pensionierung bestritt er seinen Unterhalt selbst. Und jedesmal wenn wir ihn sahen, hörte ich von meiner Mutter dasselbe: Wänn sini Muetter das erläbt hett, sie häd doch immer so Angscht gha, was wird us mim Bueb.

Darin sind wir Mütter wohl alle gleich. Wir haben Angst um unsere Kinder. Wie wird es ihnen gehen, wenn ich nicht mehr da bin, wenn ich nicht mehr helfen kann.

Ach, könnten wir doch mehr Vertrauen haben. Vertrauen in die Zukunft, dass unser gesundes, unser

behindertes Kind seinen Weg gehen wird. Wie sagt doch Paul Burkart in der Zäller Wiehnacht?

Kei Muetter weiss was ihrem Chind wird gscheh

kei Muetter cha id Zuekunft gseh ob ihres Chind muess lide oder ob mers gar wird benide.

Wenn wir Vertrauen in die Zukunft haben, können wir es auch weitergeben, auch unserem behinderten Kind.

Mut und Vertrauen brauchen wir alle.

Mutlosigkeit, Angst, kein Vertrauen in die Zukunft machen unsicher, hemmen, lähmen uns.

Ein Grossunternehmen hat mir versprochen, zu beschreiben, worauf sie achten, was für sie wichtig ist, wenn sie einen Behinderten einstellen. Kurz vor Redaktionsschluss sagten sie den Artikel ab mit der Begründung: Wenn es bekannt würde unter den Behinderten, wie grosszügig sie sich gegenüber Behinderten verhalten und wie generös sie sind bei der Anstellung mit Lohn etc., dann käme so ein Riesenansturm von Behinderten auf sie zu, dass sie fürchten, dem nicht mehr gewachsen zu sein!

Hans Hüser

Ohne Arbeit wäre es langweilig...

Hans Hüser sprach mit Otto Thalmann im Wohn- und Arbeitszentrum Brändi (geschützte Werkstatt) über seine Einstellung zur Arbeit.

Otto, könntest du mir etwas über dein Leben erzählen?

Ich bin 1949 in Inwil geboren. Ich war von Geburt an behindert, cerebrale Lähmung. Dann besuchte ich die Sonderschule in Kronbühl. Und jetzt bin ich seit 10 Jahren im Brändi.

Was musst du jetzt machen?

Ich muss Kontaktknöpfe montieren.

Wozu braucht man diese Kontaktknöpfe?

In Schalt- und Sicherungskästen, genau weiss ich es auch nicht, wofür man sie braucht.

Musst du immer das gleiche machen?

Nein, von Zeit zu Zeit wird die Arbeit abgewechselt.

Findest du das eine interessante Arbeit?

Ich mache die Arbeit eigentlich noch gerne, wenn ich den Griff draussen habe, und weiss, wie sie geht. Ich mache sie solange nicht gerne, wie ich noch nicht weiss, wie sie geht, aber ich hoffe, dass ich das dann mit der Zeit kapiere. Ich habe immer Freude, wenn ich eine ganz neue Arbeit bekomme, die ich noch nie gemacht habe und dann diese begreife und machen kann.